

Schutz und Mitleid dem Unglücklichen.

Welch ein Hochgefühl auf Erden
Ist's, des Armen Ketter werden,
Seinen Kummer zu zerstreu'n;
Und wenn Dankes-Thränen fließen,
Dieses süßen Lohns genießen,
Dieses Segens theilhaft seyn!

Etropius war eine Zeitlang ein Alles vermögender Günstling des Kaisers Arkadius, und beherrschte damals unumschränkt den Geist seines Herrn. Dieser Fürst jedoch, eben so schwach, sich seine Minister zu erhalten als unvorsichtig in ihrer Auswahl, sah sich einst dennoch wider seinen Willen gezwungen, diesen seinen Günstling zu verabschieden. In einem Augenblicke stürzte also Eutropius von dem höchsten Gipfel der Größe in die tiefste Tiefe des Elends herab. Nirgends fand nun der Unglückliche Trost und Unterstützung, als in der frommen Großmuth des heiligen Johann Chrysostomus, dem er oft übel mitgespielt, und in dem heiligen Asyl der Altäre, die er durch verschiedene Gesetze zu vernichten getrachtet hatte. Am Tage nach dessen Eintreffen in dieser Zufluchtsstätte, an welchem die Feier der geheiligten Mysterien begangen ward, lief das Volk schwarmweise zur Kirche, um dort in Eutrop das wohlgetroffene, unverkennbare Bild menschlicher Schwachheit und die Nichtigkeit menschlicher Größe neugierig und schadenfroh mit den frohlockendsten Blicken anzustarren. Der ehrwürdige Bischof sprach sich da über ihn auf eine so lebendige und rührende Weise aus, daß er den Haß und die Abneigung, die man fast allenthalben gegen denselben gehegt hatte, in Mitleid verwandelte und allen Anwesenden Thränen tiefer Erschütterung entlockte. Man vernahm aus dieser Rede, daß man nie auf menschliche Größe rechnen könne, daß wir aber auch das Unglück gefallener Günstlinge nicht

etwa mißbrauchen, vielmehr lieber Alles vergessen sollten, was sie Nachtheiliges gegen uns gethan haben dürften, um ihnen in ihrem Mißgeschicke als Christen hilfreiche Hand zu bieten.

„Wenn man jemals ausrufen dürfte: o Eitelkeit aller Eitelkeiten, Alles, ja Alles ist ja nur Bahn und Eitelkeit!“ sagte der Bischof bei diesem Anlasse, „so bestätigt sich dieser Satz bei dem Zusammentreffen der so verschiedenartigen Stellungen Eutropens. Wo ist jetzt der vormalige Glanz der höchsten Würden? wo sind jetzt die Merkmale der Ehre und Auszeichnung. Was ist aus den immerwährenden Zubereitungen der Feste und den Tagen der Freude und des Wohllebens geworden? Wohin haben sich jene so häufigen Freuden-ausrufungen und die so verderblichen Schmeicheleien eines ganzen im Cirkus versammelten, den Prachtschauspielen beiwohnenden Volkes verloren? Ein einziger Windstoß hat diesen stolzen, aufgeschossenen Baum all seines Laubwerkes beraubt, und nachdem er ihn bis auf die Wurzeln erschüttert, in einem Augenblicke aus der Erde gerissen. Wo sind nun diese falschen, verschmißten Freunde, diese niedrigen Schmeichler, diese Heuchler, so eifrig bemüht und geschäftig, ihre Aufwartung zu machen und durch leere Worte und nichts bedeutende Thaten ihre knechtische Ergebenheit zu bezeigen? Alles das ist nun dahin und auf einmal verschwunden, wie ein angenehmer Traum, wie eine Blume, wie ein Schatten! Diese Wahrheit sollte mit großen goldenen Buchstaben auf allen öffentlichen Plätzen, an allen Thoren der Palläste, Häuser und Hütten und in unsern Gemächern, in jedes Menschenauge fallend, geschrieben stehen; aber sie sollte noch vielmehr in unsere Herzen eingeprägt seyn und den fortwährenden Gegenstand unserer Unterhaltungen ausmachen.“

„Hatte ich nicht Recht,“ sprach der heilige Chrysostomus, zu Eutrop gewendet, „dir den Uebelstand und die Hinfälligkeit aller deiner irdischen Glücksgüter so oft vorzustellen? Nun weißt du aus eigener Erfahrung, daß sie dich gleich einen flüchtigen Sklaven verlassen haben und daß sie so zu sagen untreu, und in Bezug auf dich, an dir zum Mörder

geworden sind, weil man sie als die Hauptquelle deines Mißgeschickes betrachten muß. Ich habe es dir so oft wiederholt, dir meine wohlgemeinten Rathschläge und Verweise, so bitter sie dir auch scheinen mochten, mehr zu Gemüthe zu ziehen, als alle die faden Lobeserhebungen, mit welchen dich deine gedungenen Schmeichler unaufhörlich überhäufeten, weil die Herzensverwundungen eines aufrichtigen Freundes alle trüglichen Küsse solcher elender Wichte weit überwiegen. Hatte ich etwa Unrecht, diesen im Grunde herzlichen Ton gegen dich zu führen? Was ist aus allen diesen Günstlingen geworden? Sie haben sich nun zurück gezogen, auf deine Freundschaft verzichtet, und denken jetzt nur an ihre eigene Sicherheit und auf ihren eigenen Vortheil, wenn auch auf Unkosten des deinigen. Aber nicht eben so verhält es sich mit uns. Wir haben zwar in deiner vorigen Erhabenheit alle deine Beleidigungen und dein unregelmäßiges Benehmen tief empfunden und geduldig ertragen müssen, dennoch aber bieten wir dir bei deinem Sturz freundlich die Hand und wollen dich nach unsern Kräften unterstützen. Die Kirche, die du bekriegtest, öffnet ihren Schooß, um dich wieder aufzunehmen, während alle die Schauspielhäuser, die immerwährenden Gegenstände deiner Belustigungen, die uns so oft deinen Zorn und Unwillen zuzogen, dich verlassen und verrathen haben.

„Ich sage das nicht etwa, um einen Gefallenen in seinem Unglücke noch mehr zu demüthigen oder dessen noch blutende Wunden wieder zu öffnen, sondern um die Uebermüthigen darauf aufmerksam zu machen und sie vor gleichem Unglücke zu warnen. Das Mittel, diesem zu entgehen, ist, sich von der Hinfälligkeit und der Eitelkeit menschlicher Größe wohl zu überzeugen, sie als eine Blume, einen Rauch, einen Traum zu betrachten; hiermit aber ist noch nicht Alles gesagt, weil sie noch weit unter solcher Nichtigkeit stehen. Wir haben einen redenden Beweis hierüber vor unsern Augen. Wer ist jemals zu einer höhern Stufe empor gestiegen, als Eutropius? besaß er nicht unendliche Güter? fehlte ihm irgend eine Würde noch?

Ward er nicht im ganzen Reiche gefürchtet? — und jetzt erwartet er, verlassen und mehr zitternd, als der Letzte aller Unglücklichen, als die elendesten Sklaven, als Gefangene in finsternen Kerkeren eingesperrt, Nichts vor den Augen, als gegen ihn gezückte Schwerter, die Folter und den Henker selbst, am hellen Tage des Lichts beraubt, jeden Augenblick den Tod und verliert ihn niemals aus dem Gesichte.

„Wart Ihr gestern nicht Zeugen, als man aus dem Palaste hieher eindrang, um ihn gewaltsam von hier wegzureißen, wie er, am ganzen Körper zitternd, blaß und zerstört, kaum einen schwachen, von Schluchzen unterbrochenen Laut von sich gebend, in größter Angst dem geheiligten Altare zueilte? Ich wiederhole es noch einmal, nicht deshalb berühre ich das Alles, um ihm seinen Sturz noch fühlbarer zu machen, nein — um Eure Herzen bei seinem Unglücke und Leiden zu erweichen und Euch Gefühle der Güte und des Mitleids einzulösen. — Aber — so werden Einige unter Euch sagen, deren Herz dem Mitleide unzugänglich ist, indem sie mir es höchst übel nehmen, ihm das Asyl der Kirche geöffnet zu haben — ist es nicht gerade dieser Mensch, welcher ihr grausamster Gegner war und dieses heilige Asyl durch mehrere Gesetze selbst zu versperren bemüht war? Es ist wahr; und das aber soll für uns eine desto dringendere Ursache seyn, Gott zu preisen, weil er einen so furchtbaren Feind zwingt, selbst zu kommen, um ihm die so lange verweigerte Ehrfurcht zu erweisen, wie nicht minder seine Macht und seine Güte zu bezeugen; seine Macht, weil er sich, da er die Kirche bekriegte, seine Ungnade zugezogen; seine Güte, weil diese Kirche, ungeachtet all der ihr zugefügten Unbilden, all das Vergangene vergessend, ihm ihren Schooß wieder öffnet, ihn mit ihren Fittigen, gleichsam mit dem Schilde des allerhöchsten Schutzes bedeckt und ihn in dem geheiligten Asyl der Altäre wieder aufnimmt, welches er so oft zu zerstören versucht hat. Es gibt keine Siege, keine Trophäen, welche dem Tempel des Herrn mehr Ehre bringen könnten, als dieses Ereigniß. Einem so offenbar erklärten Feinde so

großartig Schutz zu gewähren, der in Ungnade gefallen, von Allem verlassen und der Gegenstand der Verachtung und des öffentlichen Hasses geworden ist, ihm in seiner jetzigen Lage eine mehr als mütterliche Zärtlichkeit angedeihen lassen und sich zugleich sowohl dem Zorne des Fürsten, als der blinden Wuth des Pöbels feinetwegen widersetzen, ja dieses Alles ist der glänzendste Ruhm unserer heiligen Religion.

„Mit Verdruß macht Ihr den Einwurf, er habe diesen Zufluchtsort durch verschiedene Gesetze selbst gesperrt. O Menschen, wer Ihr auch immer seid! ist es Euch denn erlaubt, sich der Beleidigungen zu erinnern, die man Euch zugefügt hat? Sind wir nicht die Diener eines gekreuzigten Gottes, welcher sterbend noch sprach: „Mein Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Und dieser an den Stufen des Altars darnieder geworfene, dem öffentlichen Spotte preisgegebene Mensch, kommt er nicht selbst, diese Gesetze zu vernichten und sein Unrecht zu erkennen? Welche Ehre für diesen Altar! Ich sehe in unserem Tempel eine eben so zahlreiche Versammlung, wie zur Zeit des großen heiligen Osterfestes. Welche Lehre bietet Euch nicht dieses Schauspiel, das Euch jetzt Alle beschäftigt! und ist das Stillschweigen dieses Menschen in dem Zustande, wie Ihr ihn jetzt seht, nicht überredender, als alles das, was ich zu Euch spreche? Der Reiche hat beim Eintritte hieher nur seine Augen zu öffnen, um die Wahrheit zu erkennen. Alles Irdische ist wie ein Kraut, das welkt, und wie eine Feldblume, die bald verblüht. Der Arme lernt hier über seinen Stand ganz anders urtheilen, als er sonst zu thun pflegt und, weit entfernt, sich zu beklagen, muß er sich in seiner Armuth noch glücklich schätzen, welche ihm oft zur Zuflucht, zum sichern Hafen und Schutzorte vor manchem Uebel dient und ihn vor unnützen Sorgen und ewigen Beunruhigungen sicher stellt, deren einzige Ursache und Quelle meistentheils Reichthümer und Ehrenstellen sind.“